

Die Losung für den 8.11.2025 steht im Buch des Propheten Jesaja:

Die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen; ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen. (Jesaja 42,16)

Dazu der Lehrtext aus dem Johannesevangelium, in dem Jesus spricht:

Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. (Johannes 8,12)

Eigentlich sind meine Augen noch relativ gut, das heißt sie sehen noch etwas, wenn auch immer schlechter. Jaja, das Alter! Das Experiment Gleitsichtbrille ist gescheitert, jetzt lebe ich wieder mit vielen verschiedenen Brillen und Gläsern, die ich im ganzen Haus verteilt habe, vor allem die Lesebrillen und die Leuchtlupe. Das ist lästig, aber nicht katastrophal, ich habe einige gute Freundinnen und Freunde, denen es diesbezüglich viel schlechter geht, manche sind geradezu blind. Aber auch die leben, wie alle Menschen, mit Freuden und Leiden, und ja, sicher: es wäre schön, wenn sie auch mal wieder problemlos ein Buch lesen könnten. Aber wenn einer der Sinne ausfällt, dann werden in der Regel die anderen umso sensibler und leistungsfähiger. Man spricht ja von einer *Sehbehinderung* – aber das Wort *behindert* hat immer noch einen etwas diskriminierenden Charakter, als ob behinderte Menschen unvollständige Menschen wären. Das sind sie natürlich nicht: kein Mensch ist als Mensch weniger Mensch als andere Menschen. So wie wir alle unsere Stärken und Defizite haben, so sind wir alle mehr oder weniger behindert und dennoch stets geliebte Kinder Gottes.

Manchmal *fühle* ich mich aber, obwohl ich noch leidlich gut sehen kann, so, als ob ich blind wäre. In zweierlei Hinsicht: manchmal laufe ich durch die Gegend und sehe den Wald vor Bäumen nicht – oder an Menschen und Gegenständen vorbei ohne sie wahrzunehmen. Das ist dann gar nicht böse gemeint, das ist eine gewisse Verwirrung, gedankliche Abwesenheit oder Schusseligkeit, positiv ausgedrückt: meine Nachdenklichkeit, oder einfach eine selektive Wahrnehmung, die das Nebensächliche ausblendet, weil gerade andere Dinge hauptsächlich sind und mein Haupt für sich beanspruchen. Manchmal fahre ich mit dem Auto jahrelang an Häusern vorbei, bevor ich merke wie schön oder seltsam sie sind. Das ist die eine Art von Blindheit. Die andere ist die schwerwiegendere: wenn ich mich blind fühle und im Dunkeln tappe, oder noch schlimmer: wenn ich tatsächlich blind für andere bin, weil ich deren Nöte, Ängste, vielleicht auch ihr Bedürfnis nach Zuwendung, ihre Liebe verkenne oder verdränge. In gewisser Weise ist auch das eine sozusagen natürliche Selektion. Weil ich eben nicht alle Menschen gleichermaßen und gleichzeitig lieben kann. Manchmal aber merke ich auch an mir selbst, dass ich abgestumpft bin oder aus reiner Bequemlichkeit die Augen verschließe. Das ist dann gar nicht gut – weder für mich noch für andere noch für die Welt, in der wir leben.

Da kommt mir Jesus gerade recht, der das Licht der Welt ist und die Dunkelheit erleuchtet, die Dunkelheit um mich herum und die Dunkelheit in mir, der mir mit seiner vorgelebten Liebe das liebevolle Leben erhellt und einen Hoffnungsschimmer in die Hoffnungslosigkeit wirft. Jesus lässt die Welt tatsächlich in einem neuen Licht leuchten. Da gehen dann die Augen und vor allem das Herz auf – und auf einmal ist es klar, welcher Weg zu gehen ist, wie es weitergeht, dass ich noch den Funken des Lebens und der Liebe in mir habe. Auch deshalb glaube ich, weil Gott mein Blindenhund ist und Jesus mein Hirte und der Heilige Geist der Stock, mit dem ich mich einigermaßen sicher durchs Leben bewege, sogar auf Straßen und Wegen, die neu sind. Keine Angst, Gott bringt Licht ins Dunkel, auch für Blinde. Amen.